Erinnerungskultur Ermordetes jüdisches Kind aus Bremen bekommt wieder eine Stimme

Die kleine Rachel Abraham aus dem Stephaniviertel wurde als kleines Kind in Minsk ermordet. Nun bekommt sie in der Kulturkirche St. Stephani noch einmal eine Stimme.

30.10.2026, 05:00 Uhr

Jetzt kommentieren!

Zur Merkliste

Von Frank Hethey

So erging es auch Johanna Abraham und ihrer Tochter Rachel im November 1941. Das Foto zeigt Rosa Klein mit ihrer Tochter Hanna bei ihrer Deportation 1942 in Würzburg. Staatsarchiv Kitzingen

- Inhalt auf Facebook teilen
- Inhalt als E-Mail versenden

Zusammengefasst

- Rachel Abraham aus dem Bremer Stephaniviertel wurde nach der Deportation ihrer Familie aus Bremen nach Minsk als Kleinkind ermordet, vermutlich bei Massenerschießungen und Vergasungen im Sommer 1942.
- An diesem Sonntag soll sie in der Kulturkirche St. Stephani mit „Rachel erzählt“ wieder eine Stimme bekommen: eine multimediale Darbietung mit Bildern, Dokumenten, Texten und Tönen.
- Initiator Johannes Schnepel-Boomgarden will damit laut eigener Aussage nach dem Verschwinden der letzten Zeitzeugen neue Wege der demokratischen Erinnerungskultur gehen; Eintritt frei.

Unser Artikel wurde mit KI für Sie zusammengefasst. → Mehr Infos

Mehr anzeigen

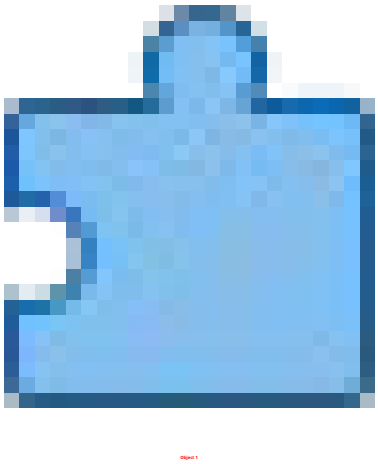
Wenn Rachel noch leben würde, wäre sie heute 85 Jahre alt. Als Zeitzeugin hätte sie sicherlich das eine oder andere berichten können aus ihrer Kindheit im Bremer Stephaniviertel. Hätte vielleicht

auch erzählen können, was sie und ihre Eltern nach der Deportation aus Bremen durchmachen mussten. Doch die Fahrt nach Weißrussland war eine Fahrt ohne Wiederkehr. Rachel Abraham wurde in Minsk ermordet. Wann genau, weiß man nicht. Vermutlich bei den Massenerschießungen und Vergasungen im Sommer 1942. Damals war sie gerade einmal ein Jahr alt.

An diesem Sonntag wird Rachel wieder eine Stimme bekommen. Unter dem Titel "Rachel erzählt" wollen Initiator Johannes Schnepel-Boomgarden und seine Mitstreiter ihr kurzes Leben in der Kulturkirche St. Stephani noch einmal Revue passieren lassen. Und das in Form einer multimedialen Darbietung mit Bildern, Dokumenten, Texten und Tönen. Der Veranstaltungstermin am 1. November soll sowohl an den 85. Jahrestag der Deportation der Bremer Juden nach Minsk am 18. November 1941 wie auch an den Abschiedsgottesdienst für Rachels Familie am 2. November 1941 erinnern.

Neue Wege der Erinnerungskultur

Mit "Rachel erzählt" will Schnepel-Boomgarden neue Wege in der demokratischen Erinnerungskultur beschreiten. Das liegt für ihn auf der Hand nach dem Verschwinden der letzten Zeitzeugen. ",Rachel erzählt‘ ist weder der 1000. Vortrag zur Shoah noch ein Theaterstück", sagt der 73-Jährige. Vielmehr sieht er in der Veranstaltung ein Erzählformat, das nach dem Prinzip "alte Geschichte, modernes Medium" funktioniert. Anhand von Satellitenaufnahmen lässt sich der Leidensweg der Familie Abraham bis nach Minsk nachverfolgen.



Wie schon der Titel verrät, nimmt "Rachel erzählt" die Perspektive des Kindes auf. Eines Kindes, das nach der NS-Rassenlehre jüdisch war. Zwar war Rachels Vater Ernst Moritz schon evangelisch getauft worden, nachdem seine Eltern ein paar Jahre vor dem Ersten Weltkrieg zum Christentum übergetreten waren. Auch die Mutter Johanna war bereits 1928 anlässlich ihrer ersten Eheschließung konvertiert. Doch nach NS-Lesart gehörten "getaufte Juden" nach wie vor einer verfeindeten Rasse an, daran änderte auch der Glaubenswechsel nichts.

Gestapo-Bescheid im Wortlaut

Entsprechend landete die Familie auf der Deportationsliste. Die kleine Rachel als Nr. 5 von mehr als 400 aufgeführten Personen. Der Wortlaut des Bescheids der Gestapo wird in der Kulturkirche

auf einer großen Leinwand zu sehen sein. So wie auch etliche andere Fotos und Dokumente, die Schnepel-Boomgarden bei seiner Recherche zutage gefördert hat. Darunter ein Foto, das Rachels Eltern im Februar 1940 bei ihrer Hochzeitsfeier nach der Trauung in der Stephanikirche zeigt. Und eine Urkunde, die Rachels Geburt am 8. Juni 1940 vermeldet.

Bei allem Schrecken kommt es Schnepel-Boomgarden aber darauf an, die wenigen Lichtblicke nicht außer Acht zu lassen. "Wir zeigen, dass man auch unter schwierigsten Bedingungen eine aufrechte und menschliche Haltung einnehmen kann", sagt er. Damit spielt er vor allem auf die öffentliche Taufe Rachels am 13. Juli 1941 durch Pastor Gustav Greiffenhagen in der Stephanikirche an. Damals habe "das Richtige im Falschen" stattgefunden, steht im Drehbuch der 90-minütigen Veranstaltung. Den Lügnern und Hetzern das Gesicht zu zeigen, das sei die wunderbare und mutige Botschaft der Taufe Rachels.

Info

Rachel erzählt. Das kurze Leben der Rachel Abraham zwischen dem Bremer Stephaniviertel und dem Minsker Ghetto. Eine Veranstaltung des Evangelischen Bildungswerks und der Kulturkirche St. Stephani am Sonntag, 1. November, um 16 Uhr in der Kulturkirche, Eintritt frei.